

Heu auf dem Asphalt

DIE WELT DER SLAVEN
SAMMELBÄNDE · СБОРНИКИ

Herausgegeben von
Daniel Bunčić (Köln) · Susanne Frank (Berlin)
Schamma Schahadat (Tübingen) · Monika Wingender (Gießen)

Band 67

2021

Harrassowitz Verlag · Wiesbaden

Heu auf dem Asphalt

Topoi belarussischer Selbstverortungen

Herausgegeben von
Yaraslava Ananka, Heinrich Kirschbaum
und Magdalena Marszałek

2021

Harrassowitz Verlag · Wiesbaden

Bis Band 56 erschien die Reihe im Verlag Otto Sagner München.

Gedruckt mit Druckkostenzuschuss der Volkswagenstiftung im Rahmen des Forschungsprojekts „Experimentierfeld Dorf. Die Wiederkehr des Dörflichen als Imaginations-, Projektions- und Handlungsraum“, das von 2015 bis 2020 von der Volkswagenstiftung innerhalb der Förderinitiative „Schlüsselthemen für Wissenschaft und Gesellschaft“ gefördert wurde.

Bibliografische Information der Deutschen Nationalbibliothek
Die Deutsche Nationalbibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <https://dnb.dnb.de> abrufbar.

Bibliographic information published by the Deutsche Nationalbibliothek
The Deutsche Nationalbibliothek lists this publication in the Deutsche Nationalbibliografie; detailed bibliographic data are available in the internet at <https://dnb.dnb.de>.

Informationen zum Verlagsprogramm finden Sie unter
<https://www.harrassowitz-verlag.de/>

© Otto Harrassowitz GmbH & Co. KG, Wiesbaden 2021
Das Werk einschließlich aller seiner Teile ist urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung außerhalb der engen Grenzen des Urheberrechtsgesetzes ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig und strafbar. Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen jeder Art, Übersetzungen, Mikroverfilmungen und für die Einspeicherung in elektronische Systeme.
Gedruckt auf alterungsbeständigem Papier.
Druck und Verarbeitung: Hubert & Co., Göttingen
Printed in Germany
ISSN 2363-8605
ISBN 978-3-447-11648-0

Inhalt

Einleitung.....	7
Marion Rutz Bauern auf der Bühne. Mehrsprachige Intermedien und belarussische Identitäten	11
Simon Lewis Eine üppige Ernte. Die polnischen Wurzeln des belarussischen Gedächtnisses	41
Christof Schimsheimer Im „Land der morschen Katen“. Überlegungen zu einer belarussischen Begriffsgeschichte am Beispiel der <i>chata</i>	61
Gun-Britt Kohler Kollektivierung als Zerstörung. Literarische Repräsentationen des Dorfes Ende der 1920er / Anfang der 1930er Jahre (Kaljuha, Čorny, Krapiva)	93
Go Koshino The Image of Belarusian Village War in Ales' Adamovič's Work and its Film Adaptations.....	145
Yaraslava Ananka, Heinrich Kirschbaum Translation der Liminalität. Czesław Miłosz in belarussischer Übersetzung.....	159
Manuel Ghilarducci Ghetto Belarus. Space and Identity in the Hip Hop Project „Belaroots“	189
Nina Weller Selbst(er)findung des Minskens auf dem Lande. Der Überraschungserfolg von Andrus' Horvats <i>Radio „Prudok“</i>	211
Paval Kascjukevič Der Fall Babarosa.....	237
Namensregister.....	249

Einleitung

Die belarussische Literatur hatte in der deutschen Slawistik zwar immer wieder leidenschaftliche Fürsprecher und Übersetzer – es sei an dieser Stelle an Norbert Randow erinnert –, lange Zeit ist sie jedoch ein blinder Fleck der slawistischen Forschung im deutschsprachigen Raum geblieben. Seit einigen Jahren wächst aber das akademische Interesse an belarussischer Literatur und Kultur, was nicht zuletzt mit den internationalen Erfolgen nicht nur von Svetlana Aleksievich, sondern auch den jüngeren Autoren wie Artur Klinau, Al’herd Bacharevich und Viktor Martinovich zusammenhängt. Von einem steigenden Forschungsinteresse zeugt, so hoffen wir, auch der vorliegende Band.

Die Beiträge gewähren einen Einblick in die aktuellen Themen und Ansätze der belarussistisch interessierten Literatur- und Kulturwissenschaft in Deutschland. Was auffällt, ist die Vielfalt der Beweggründe für die Beschäftigung mit dem literarischen Belarus seitens der einzelnen Autorinnen und Autoren, aber auch – was wenig verwundert, wenn man die Struktur der akademischen Slawistik berücksichtigt – die nicht seltene Kontextualisierung dieser Untersuchungen in primär russistisch oder polonistisch ausgerichteten Projekten. Was am Ende zählt, sind jedoch konkrete, großangelegte oder punktuelle Erkundungen sowie ihre Befunde und Einsichten. Bei aller Diversität der Ansätze und Zugänge zur belarussischen Literatur fällt eine Konstituente literarischer Verhandlungen des belarussischen Propriums besonders ins Auge: Alle Artikel des vorliegenden Bands kommen in ihren Untersuchungen zu dem (Neben-)Ergebnis, dass den Topoi des Ruralen und Peripheren bei den Selbst- und Fremdverortungen von Belarus die Schlüsselrolle zukommt. Dies bestätigt die initialen Überlegungen des Forschungsprojekts zum Dorf als Imaginationsraum und Experimentierfeld im östlichen Europa, das Belarus in den Fokus nahm und in dessen Rahmen auch der vorliegende Band entstanden ist.¹

¹ Unser Band geht auf die gleichnamige Tagung zurück, die im Januar 2018 an der Universität Potsdam im Rahmen des o.g. Forschungsprojekts stattgefunden hat. Das Potsdamer Projekt war ein Teilprojekt im Forschungsverbund „Experimentierfeld Dorf. Die Wiederkehr des Dörflichen als Imaginations-, Projektions- und Handlungsraum“, das von 2015 bis 2020 von der Volkswagenstiftung innerhalb der Förderinitiative „Schlüsselthemen für Wissenschaft und Gesellschaft“ gefördert wurde. Bisher sind folgende Bände zu (u.a.) osteuropäischen Literaturen erschienen: Magdalena Marszałek, Werner Nell, Marc Weiland (Hg.): *Über Land. Aktuelle literatur- und kulturwissenschaftliche Perspektiven auf Dorf und Ländlichkeit* (= Rurale Topografien, Bd. 3), Bielefeld: transcript 2017; Yaraslava Ananka, Magdalena

Das Dorf bildet eine wichtige Dimension kultureller Topographien in allen europäischen Literaturen, in der belarussischen Kultur stellen jedoch die Narrative des Ruralen eine diskursive Dominante dar. Die Selbstbehauptung der belarussischen Sprache und Literatur findet erst Mitte des 19. Jahrhunderts statt und zwar zunächst im Raum der Belarus- und Litauen-Diskurse der polnischen Literatur. Analog zum Frühwerk Nikolaj Gogol's im Falle der ukrainischen Thematik in der russischen Literatur überlappen sich hier literarisch-ethnographische und parafolkloristische Be- und Zuschreibungen mal mit den spätromantischen Topoi des Slawisch-Unheimlichen (wie bei Jan Barszczewski), mal mit operettenhaften Ironisierungen der einst renommierten (litauischen) Idylle, wofür das bereits mit polnisch-belarussischer Bilingualität experimentierende Buffo-Werk von Wincenty Dunin-Marcinkiewicz stehen mag.

Mit der Verhandlung des Dörflichen als Belarussischen (und des Belarussischen als Dörflichen) beschäftigen sich auch die Schriftsteller der nächsten Generation, die den Januaraufstand von 1863/64 gegen die russische Besatzung sowie die darauffolgende politische Resignation miterleben und in ihren Texten literarisch verarbeiten. Der Generations- und Sprachwechsel (vom Polnischen zum Belarussischen) wird dabei von einem Wechsel der stilistischen Formation begleitet. Das Dorf, das zuvor als pastoral-parodistischer Raum postromantischer Selbstdemontage galt, wird nun zum naturalistisch zu problematisierenden Ort verfallener Holzhütten und rechtloser hungriger Bauern. Dabei werden zwar angeblich unvereinbare Genres wie Ballade, Idylle, physiologische Skizze, ethnographischer Bericht oder sozialkritisch und publizistisch engagierte Epik und Lyrik neu amalgamiert (paradigmenbildend wird dabei die Figur Francišak Bahušėvičs), jedoch wird das Rurale als Bezugspunkt belarussischer Identifikationen bestätigt.

Waren im 19. Jahrhundert vorwiegend polnische Belarus-als-Dorf-Zuschreibungen einflussreich, so entwickelt sich die belarussische Literatur im 20. Jahrhundert größtenteils im Wirkungsradius der russischen bzw. sowjetischen Literatur(-politik). Dabei kommt es zunächst zu keinen bahnbrechenden Veränderungen des Ruralitätsdiskurses, vielmehr aber zu dessen ideologisch-ästhetischen Modifikationen, zumal der sozialistische Realismus das Dorf mitsamt seiner Transformation im Zeichen der Kollektivierung zu einem seiner privilegierten Handlungsorte erhoben hat. Die Utopie des neuen sozialistischen Dorfes gerät nun als Kolchosen-Idylle in die bereits bestehenden Paradigmen ruraler Selbstverortungen. Dabei mag sie auch – wie im Spätsozialismus, vermischt mit den Topoi der aufkommenden Dorfprosa – subversive sozialkritische Elemente entwickeln, wie z.B. in der ersten belarussischen Epopöe *Ljudzi na baloce* (Menschen am Sumpf, 1962) von Ivan Melež.

Marszałek (Hg.): *Potemkinsche Dörfer der Idylle: Imaginationen und Imitationen des Ruralen in den europäischen Literaturen* (= Rurale Topografien, Bd. 5), Bielefeld: transcript 2018.

Nicht einmal die literarischen Thematisierungen von Belarus während der Nazi-Besatzung, die ebenfalls in den 1960er und 1970er Jahren ansetzen, vermögen das Paradigma der Identifizierung des Belarussischen mit dem Ruralen zu verschieben. Zwar werden in der belarussischen Kriegsprosa die für die Weltliteratur nach 1945 aktuellen (meta)literarischen Spannungen von Erinnerung und Repräsentation, Fiktion und Dokumentation, Zeugenschaft und (Un-)Erzählbarkeit von entscheidender Bedeutung, aber der Ort dieser Verhandlungen bleibt derselbe: das belarussische Dorf. In der Kriegs- und Partisanenliteratur (am prominentesten vertreten durch Vasil' Bykaŭ und Ales' Adamovič), werden die früheren positivistisch-realistischen Sumpf-Dorf-Beschreibungen des belarussischen Dorfs (post)apokalyptisch gesteigert, wodurch ein Bruch mit den tradierten idyllischen Implikationen droht.

Zu einer entscheidenden Zäsur kommt es jedoch erst nach der Perestrojka. Die belarussische Literatur der 1990–2010er Jahre entwickelt sich zum einen in der Situation der Unabhängigkeit von Belarus, zum anderen jedoch auch unter der Autokratie des sich programmatisch als neosowjetisch positionierenden Regimes – mit der in der Biographie des ewigen Präsidenten des Landes wurzelnden und proklamierten landwirtschaftlichen Orientierung. Während die mit den staatlichen Subventionen geförderte offizielle Literatur weiterhin Klischees der spätsowjetischen sozialistischen Belarus-als-Dorf-Beschreibungen reproduziert, versucht die unabhängige belarussische Literatur aus dem tautologisch anmutenden Teufelskreis des Dorf-Identitätsparadigmas auszubrechen. Der scheinbar einfachste (Aus-)Weg, den vor allem viele jüngere Autoren bestreiten, ist die Kreation von Stadt-Texten. Die dabei entstehenden kulturellen und literarischen Selbst-Urbanisierungen tragen jedoch in sich diverse Spuren der Dorf-Texte: von der Übertragung rural-idyllischer Topoi auf die Stadtlandschaft bis zu Konnotationen der belarussischen Literatursprache selbst, die 150 Jahre lang zur Beschreibung des Dorfs eingesetzt wurde und nun eine urbane Poetik entwerfen soll.

Von diesen re- und dekonstruktiven Versuchen sowie den ihnen zugrundeliegenden Fundierungen ruraler belarussischer Selbstverortungen berichtet unser Band. Die Reihenfolge der Beiträge folgt einer diachronen kulturhistorischen Perspektivierung. Dadurch wollen wir einerseits die literaturgeschichtliche Tiefe aktueller belarussistischer Studien vermitteln und andererseits die oben kurz skizzierten Entwicklungen und Tendenzen in den literarischen Belarus-Diskursen verdeutlichen. So problematisiert **Marion Rutz** (Gießen) die konstitutiv karnevalisierende Rolle des sozial (bäuerlich) konnotierten (Alt-)Belarussischen in den multi- und translingualen Intermedien des späten 16 bis 18. Jahrhunderts, die am Beginn der ostslawischen Theatertradition stehen. **Simon Lewis** (Bremen) zeigt auf, wie die polnische (Post-)Romantik die ‚Mundarten‘ und Bräuche der Region bald als Relikte des wahren Slawentums bald als Atavismen eines rückständigen Bauernvolks konzipiert, und wie die belarussischen Identitätsdiskurse erst um die Wende vom 19. zum 20. Jahrhundert in Revision dieser Zuschreibungen gehen. **Christof Schimsheimer** (Mainz) ver-

folgt in seiner begriffsgeschichtlichen Etüde das für die Verhandlungen des belarussischen Selbst relevante Konzept der *chata* (Hüte, Kate), das sowohl die Semantik des Heimatlich-Häuslichen als auch jene der ruralen Unterentwicklung des Landes zu vermitteln vermag. Anhand von vier Dorfromanen der 1920er und 1930er Jahre untersucht **Gun-Britt Kohler** (Oldenburg) in ihrer großangelegten Studie, wie die damalige belarussische Literatur deren ideologischen Instrumentalisierungen nachgibt, jedoch sie auf der Suche nach neuen Räumen narrativer Selbstständigkeit partiell subvertiert. In seinem Gastbeitrag geht **Go Koshino** (Tokio) den Dorf-Imaginationen in Ales' Adamovičs Kriegsprosa und deren Verfilmungen vor dem Hintergrund der Verstaatlichung der belarussischen Erinnerungsorte des Zweiten Weltkriegs nach. **Yaraslava Ananka** (Berlin) und **Heinrich Kirschbaum** (Freiburg) zeigen anhand der belarussischen Übersetzung eines Gedichts von Czesław Miłosz, wie die belarussischen Erwartungshorizonte die geopoetischen und geopolitischen Koordinaten des Originals verschieben und mit landspezifischen antkolonialen Liminalitätsaffekten anreichern. **Manuel Ghilarducci** (Berlin) problematisiert den Status der Verwurzelungstopik im musikalischen Projekt *Belaroots*, welches im ‚glokalisistischen‘, intermedial-intertextuellen Dialog mit der amerikanischen Hip-Hop-Kultur und belarussischen literarischen Tradition das Ghetto als bukolischer Chronotopos (und vice versa) zur Debatte stellt. Ein anderes Beispiel für die Neuaufgabe ruraler belarussischer Selbst(er)findungen stellt der von **Nina Weller** (Frankfurt/Oder) untersuchte Überraschungserfolg von Andrus' Horvats Buch dar, in dem die alten neuen Topoi belarussischer Peripherität mit autobiographischer Selbstironie unterminiert und zugleich für das Zeitalter des Blog-Schreibens wieder anschlussfähig gemacht werden.

Somit landet unser Sammelband in der Gegenwart und Gegenwartsliteratur, daher soll das letzte Wort auch der Literatur selbst gehören. Den Band schließt ein Auszug aus dem Roman *Plan Babarozy* (Der Fall Babarosa) von einer der Schlüsselfiguren der belarussischen Gegenwartsprosa, **Paval Kascjuckevič** (Minsk) ab – in der meisterhaften Übertragung von **Thomas Weiler** (Leipzig), einem unersetzlichen Übersetzer und Vermittler der belarussischen Literatur in Deutschland. In diesem Roman wird die in der belarussischen Kultur prominente, aus einer Erzählung von Michas' Stral'coŭ stammende und zum Idiom gewordene Formel „Heu auf dem Asphalt“ aufgegriffen, mit der Dörfler bezeichnet wurden, die in den 1960–80er Jahren in die Hauptstadt umgezogen sind. Wir zitieren diese Formel im Titel des Bands, weil das in ihr enthaltene Bild wie kein anderes die belarussischen Selbstverortungen zwischen ruralen (Mnemo-)Topoi und urbanen Neuorientierungen akkumuliert.

Yaraslava Ananka, Heinrich Kirschbaum, Magdalena Marszałek